

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

135 (13.6.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltenen Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 135

Dienstag, 13. Juni 1939

110. Jahrgang

Englands Spiel zwischen Krieg und Frieden geht weiter

Man wünscht in der kolonial- und polnischen Frage friedliche Lösungen, ist aber bereit, zum Schwert zu greifen
Lord Halifax zu den angestrebten Gewaltmethoden

London, 12. Juni. Im Oberhaus, das am Montag die am Donnerstag begonnene außenpolitische Aussprache fortsetzte, eröffnet nach Abschluß der Debatte Lord Halifax das Wort zu einer kurzen Rede, in der er auf die verschiedenen in der Aussprache vorgebrachten Ansichten der Lords einging.

Er erklärte, seine Rede vom letzten Donnerstag sei in verschiedenen Kreisen verschieden ausgelegt worden. Er gehe daher nochmals auf einzelne Punkte ein. Was die Verhandlungen mit der Sowjetunion angehe, so könne er darüber nur das grundsätzliche wiederholen, aber keine Einzelheiten mitteilen.

Zur Kolonialfrage erklärte er, daß niemand die Schwierigkeiten dieses Problems übersehen dürfe. Die Schwierigkeiten seien umso größer, als diese Frage bisher nur unter dem Gesichtspunkt der Rückgabe der in Frage stehenden Gebiete behandelt worden sei. Dies sei aber von allen Lösungsmethoden gerade die schwierigste.

Was die Danziger Frage angehe, könne er nur auf die Worte des Ministerpräsidenten verweisen, wonach die englischen Verhandlungen gegenüber Polen klar und präzise seien. Obwohl Großbritannien stolz sein würde, wenn man die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Polen freundschaftlich regle, so habe ein Versuch, die Lage mit Gewalt her zu ändern, daß sich Polens Unabhängigkeit bedroht würde, doch einen Krieg auszulösen, in den Großbritannien verwickelt werden würde.

Halifax wandte sich dann den Vorgängen im Fernen Osten und äußerte sich mit größter Schärfe bei der Behandlung der Reihe von Fällen über Japan.

Am Schluß betonte Halifax, daß die britischen Verpflichtungen im gegebenen Falle funktionieren würden und befahte sich mit den „unschätzbaren Vorteilen“, die eine Abschonung der japanischen Gewaltanwendung und die Ausnutzung der Methoden der friedlichen Regelung haben müßte, wobei es unerbittlich, ob er damit die gegenwärtigen englischen Methoden in Palästina bzw. die britischen Kolonialmethoden in der näheren und ferneren Vergangenheit meinte oder andere hypothetische Fälle im Auge hatte.

England will zur Einkreisung den Dolchstoß fügen. — Gefährliche Pläne bezogen die Ausweglosigkeit der jüngsten Londoner Politik.

London, 13. Juni. Angesichts der Festigkeit des deutschen Standes gegenüber völlig unbewiesenen Behauptungen britischer Politiker und angesichts der außerordentlich wirksamen Festigung der kriegsheerischen Einkreisungspolitik Londons wünscht die englische Presse nunmehr verstärkt, die Welt von angeblichen Lauterkeit der Briten zu überzeugen. Zugleich ist in historischer Perspektive ein neuer November-Dolchstoß

gegen Deutschland in Form organisierter hochverräterischer Zerschlagung des deutschen Volkes offen erwogen.

Zunächst werden die gestrigen Halifax-Ausführungen im Oberhaus von der Londoner Morgenpresse mit heroischen Akzenten verzeichnet. Ausgerichtet die „Times“ wirft dabei der deutschen Presse eine Art Intellektualismus vor, ohne Verständnis für „gerade Motive und einfache Erklärungen“; aus den erhobten Formulierungen geht der ganze Ton des alten „ehrlichen“ John Bull darüber hervor, daß der deutsche Michel unehrerzöglicher nicht mehr auf den Weim geht. Die „Times“ verteidigt darauf „die britischen Führer“ mit Verweisung gegen das unauslöschliche Diktum unanständiger Einkreisungsbefehreungen. Im übrigen behandelt das Blatt mit Eifer das britische System der schönen Redensarten, ein Zeichen, daß auch hier der Hieb gefessen hat. Eine ganze Reihe von Kritikern in der deutschen und italienischen Presse hätte neuerdings als ihr Thema gewählt „Lauter Worte, wo sind aber die Taten?“, als wenn die britischen Avancen zunächst mit großen Opfern beginnen müßten.

„Daily Telegraph“ holt, anscheinend im Zuge einseitiger Rücksichten — ebenfalls das bei England stets selbstsam klingende Getöse von gutem Willen und Vertrauen auf beiden Seiten zuhause. Das Blatt ist unzufrieden, daß die Deutschen „die wiederholten und positiven Versicherungen der britischen Minister“ nicht hören wollen. Als Ausweg schlägt das Blatt nun ungeheuerlicherweise eine offizielle britische Zentrale für hochverräterische Agitation im Deutschen Reich vor, um das deutsche Volk in ähnlich unheilvoller Weise zu beeinflussen wie 1918, als die Engländer an der Front mit ihrem Latein ebenfalls zu Ende waren. Aus einem Bericht des parlamentarischen Mitarbeiters der „Times“ geht zugleich hervor, daß der Vorschlag des „Daily Telegraph“, eine agitatorische Nebelwand zwischen Deutschlands Volk und Führung zu schalten, über Emigrantenträume hinaus zur fixen Idee in England geworden ist.

„Nervöses Fieber auf dem polnischen Finanzmarkt.“ — „Kurzer Poranny“ höhnt über die Auswirkungen der Kriegsspychose.

Warschau, 13. Juni. Auf die immer gefährlicher werdenden wirtschaftlichen Auswirkungen der in Polen künstlich erzeugten Kriegsspychose weist in besorgtem Ton jetzt auch das Regierungsblatt „Kurzer Poranny“ hin. Die Zeitung stellt fest, daß auf dem Finanzmarkt „Zeichen eines nervösen Fiebers“ zu notieren seien und beklagt es u. a., daß selbst Wechsel, die mit dem Giro der reichsten Industrieunternehmen versehen sind, auf der Lodzer Börse nicht diskontiert würden, so daß infolgedessen in mehreren bedeutenden Produktionszweigen ein Stillstand eingetreten sei. Die „Nervosität einer Gruppe des Volkes“ mache sich nicht nur in der Sammlung von Lebensmitteln

vorräten bemerkbar, sondern auch in der von Banknoten bei gleichzeitiger Realisierung der Wertpapiere. Schließlich seien die Kurse für Staatspapiere auf den polnischen Börsen weiter ganz erheblich gesunken. Das Blatt richtet abschließend weise Ermahnungen an die Bevölkerung, die sie somit für die zwangsläufigen Folgen der von England beflügelten polnischen Regierungspolitik verantwortlich machen will.

Strang nimmt mit Polen Fühlung. — Heute Weiterreise nach Moskau. — Sowjetpresse sieht nach Osten.

Warschau, 13. Juni. Montag abend traf, von London kommend, der Chef der Mitteleuropäischen Abteilung im Foreign Office, Strang, mit dem Flugzeug in Warschau ein, wo er, wie verlautet, sofort mit maßgeblichen polnischen Stellen Fühlung genommen hat. Strang reist heute früh nach Moskau weiter. „Gazeta Polska“ weist darauf hin, daß sich die sowjetische Presse weiterhin mit dem Strang-Unternehmen überhaupt nicht befaßt, sondern ihre ganze Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Lage in China und die letzten militärischen Operationen der japanischen Truppen konzentriert.

Englands Nein verschärft die Spannung in Tientsin. Kommt es zu englisch-japanischen Verhandlungen?

London, 13. Juni. Falls nicht in letzter Minute eine Einigung zwischen Japan und Großbritannien erzielt werden kann, wird die britische und die französische Niederlassung in Tientsin vom morgigen Mittwoch von Japan blockiert. Allmählich beginnt die vorher so großsprecherische Londoner Presse sich ernste Sorge zu machen über den Stand der Dinge in Tientsin. Bekanntlich fordern die Japaner die Auslieferung von vier verdächtigen Chinesen, während sich die Engländer bisher geweigert haben, diese auszuliefern, angeblich, weil von Japan keine Beweise für die Schuld dieser Chinesen erbracht worden seien.

Blutiges Spiel in Palästina
Jüdischer Bürgermeister für Jerusalem abgelehnt.
Terrorakte der Juden dauern an.

Jerusalem, 12. Juni. Die jüdischen Terroraktionen in Palästina dauern unvermindert an. Bei der Explosion einer Mine, die unter einem mit fünf Arabern besetzten Lastwagen versteckt war, gab es mehrere Schwerverletzte, während in einem anderen Falle infolge einer Explosion ein Araber getötet und zwölf verletzt wurden. In einem Gefecht zwischen britischen Truppen und Arabern in der Nähe von Jerusalem wurden ein Araber getötet und vier weitere schwer verwundet.

In Jerusalem wurde eine berühmte Jüdin, die unter dem Spitznamen Rachel Hovalami bekannt ist, wegen Mitführung einer Höllenmaschine gefährlichen Typs vom britischen Kriegsgesicht zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Die jüdische Terroristin wurde, wie seinerzeit gemeldet, dabei erwischt, als sie, als Araberin verkleidet, in nächster Nähe des Jerusalemer Zentralgefängnisses eine Bombe in einem Korb verschwinden ließ. Zur Zeit des Attentats warteten vor dem Gefängnis zahlreiche Araber, die gefangene Angehörige bejuchend wollten.

Der britische Bezirkskommissar in Jerusalem hat am Montag den jüdischen Stadträten mitgeteilt, daß die britische Regierung ihre Erlaubnis, einen Juden zum Bürgermeister von Jerusalem zu ernennen, abgelehnt habe.

Begeisterung um den Stabschef zwischen Klagenfurt und Salzburg. — Abschluß der Besichtigungsreise.

Salzburg, 13. Juni. Die Besichtigungsreise, die den Stabschef der SA, Viktor Lutz, seit dem vergangenen Freitag nach Memel und Danzig und dann in die Dittmar, nach Graz und Klagenfurt, führte, wurde am Montagabend in Salzburg abgeschlossen.

Auch der Verlauf dieses Tages zeigte wieder die Dankbarkeit der Kärntner für den Besuch des Mannes, der nach dem Befehl des Führers die Aufgabe übernommen hat, die SA als die weltanschauliche Kampftruppe des Reiches einzuführen zu halten. In allen Orten war die Bevölkerung an die Durchfahrtsstraße geeilt, frische Blumen, begeisterte Willkommensgrüße und festlich geschmückte Straßen bezeugten dem Stabschef wieder einmal die Verbundenheit der Bevölkerung mit der SA.

Notwendige Ernüchterung für USA

Schlechte Musik für Herrn Roosevelt — Amerikas Teilnahme am Weltkrieg ein Treppenwitz
Protest gegen die Rolle eines Polizeisergenten der Welt

Newport, 12. Juni. In Eastchester im Staate Newport begann in einer groß angelegten Rede der führende Republikaner Hamilton Fish Roosevelt offen der Kriegstreibererei.

Er erklärte eingangs, Amerika habe keine loyalen Bürger die deutsche Blutes. Sie hätten im Unabhängigkeitskrieg Leben geopfert und im Bürgerkrieg unter Schutz und Siegel die Unteilbarkeit der Union ihre Haut zu Markte getragen. Sie hätten aber auch im Frieden mit großem Erfolg den Staatspräsidenten, denn die Größe und der Wohlstand der Städte des Westens wie Chicago, Milwaukee, St. Louis und St. Paul seien größtenteils auf die Mitarbeit der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen zurückzuführen.

Amerika habe keine Veranlassung, seine Jugend nochmals zu einem oder der anderen europäischen Macht abzugeben zu lassen. Fish nannte es einen Treppenwitz der Welt, daß Amerika im Jahre 1917 die Jugend auf französische Schlachtfelder geschickt habe, um angeblich die Demokratie zu verteidigen und knifflige Kriege unmöglich zu machen. Der letzte werde heute wiederholt. Man müsse aber wissen, daß das Kriegsdepartement, wenn es von kollektiver Sicherheit, wirt-

schaftlichen Sanktionen und ähnlichem spreche, nur einen blutigen, tödlichen und zerstörenden Krieg meine.

Fish stellte folgendes Friedensprogramm auf: Schlichtungspakte mit allen europäischen Staaten, auf Grund deren die Partner — außer im Notfall — auf einen Krieg verzichten. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden müsse allein dem Kongreß überlassen werden. Ferner sei es notwendig, den USA-Notenbanken wie Bullitt das Maul zu verbinden. Notwendig sei es auch, alle Bemühungen der Internationalisten und Interventionisten die Bundesregierung zum Polizeisergenten der Welt zu machen, ein für alle Mal zu vereiteln. Fish schlug schließlich eine Abrüstungs- und Friedenkonferenz vor und verlangte das Verbot der Rüstungsausfuhr im Krieg und im Frieden. Man müsse die Vereinigten Staaten dadurch retten, daß man einen Krieg vermeide, vor der eigenen Tür lehre und zunächst im eigenen Lande die Arbeitslosigkeit abschaffe.

Fish forderte seine Zuhörer auf, den Antikriegsfeldzug durch telegraphische und schriftliche Proteste gegen die fälschlicherweise „Neutraltätsbill“ genannte Vorlage des Kongresses zu unterstützen. Das USA-Volk dürfe einem Manne wie Roosevelt keine Vollmacht erteilen, weil diese letzten Endes einer indirekten Kriegserklärung an die von Roosevelt mehr als einmal genannten „Angreiferstaaten“ gleich käme.

England pusht in Arabien

Das Abenteuer bei Aden

Es gibt wenig Neze, die so fein gesponnen sind wie das, was England über den vorderen Orient, voran die arabische Staatenwelt, geworfen hat. Nur von Zeit zu Zeit erhellt irgendeine britische Aktion schlagartig die Konstruktion dieses Netzes und legt die scheinbaren Begründungen frei, die England für seine arabische Politik stets bereit hält. Eine derartige Aktion war auch der mißglückte Putz, den Jöben ein britisches Expeditionskorps gegen die jemenitische Stadt Seebua unternommen hat. Ziel dieses Putzes war es, den italienfreundlichen jemenitischen Staat einzutreiben und allmählich eine unmittelbare Verbindung zwischen der englischen Kolonie Aden und dem englandfreundlichen Saudi-Arabien herzustellen. Der Putzversuch ist an der Aufmerksamkeit und der Energie des Imam von Jemen gescheitert. Die Engländer hätten aber auch im Falle eines Gelingens ebenso wenig Aufhebens gemacht wie jetzt, da der Imam sie rechtzeitig zurückgeschlagen hat. Es ist eine Eigentümlichkeit der britischen Kolonialpolitik, über die gewaltigen militärischen Aktionen englischer Kolonialtruppen möglichst den Mantel des Schweigens zu decken. Versorgen von der Beachtung der Weltöffentlichkeit hat die britische Politik auf diese Weise schon manchen Stützpunkt auf fremden Kontinenten erobert und sich dadurch nach und nach immer mehr Gebiete ihrem Einfluß unterworfen.

Die englischen Aktionen im vorderen Orient sind allerdings seit einiger Zeit längst über den Rahmen der ursprünglichen englisch-arabischen Auseinandersetzungen hinausgewachsen. Seitdem Italien seinen Kolonialanspruch nachdrücklich anmeldete und entsprechend der englischen Politik sich ebenfalls Stützpunkte und Einflusssphären sicherte, muß England mit einem aufmerksamen und energiegelassen Wettbewerber innerhalb der islamischen Welt rechnen. Das britische Spiel ist dadurch nur noch verwickelter und unübersichtlicher geworden. Ebenso wie das Auftreten Italiens in diesem Raume den Engländern Schwierigkeiten bereitet, ebenso wird es von London zu einer Aufspaltung der nach Einheit und Selbständigkeit drängenden arabischen Welt weidlich ausgenutzt. In der unmittelbaren Nachbarschaft des Roten Meeres wirkt sich der englisch-italienische Wettbewerb dahingehend aus, daß der größte arabische Staat, das Königreich Ibn Sauds, auch Hedschas oder Saudi-Arabien genannt, sich an England anlehnt, während der südlich gelegene Jemen als Italienfreundliche gilt. Zur Eindämmung der englisch-italienischen Rivalität am Südausgang des Roten Meeres war denn auch im Oster-Abkommen zwischen Chamberlain und Mussolini ausdrücklich vorgesehen, daß beide Mächte sich jeder Aktion enthalten werden, die die Unabhängigkeit und Integrität von Saudi-Arabien und des Jemen beeinträchtigen könnten.

Englands Politik bei Seebua stellt demnach eine flagranten Verletzung dieses Oster-Abkommens durch London dar. Daß sich die Engländer auch dem Geiste nach nicht an das Oster-Abkommen halten, zeigen übrigens andere Nachrichten über die Besetzung des strategisch überaus wichtigen Vorgebirges Scheil Said. Dieses Vorgebirge liegt auf dem Territorium des Jemen, ist der britischen Kolonie Aden unmittelbar benachbart und liegt der französischen Kolonie Djibouti unmittelbar an der Straße Bab el Mandeb gegenüber. Schon lange ermunterten die Engländer Frankreich, die angeblichen Rechte einer Pariser Handelskompanie auf Scheil Said geltend zu machen, um sich auf diese Weise am Scheil Said gegenüber den Italienern einen strategischen und politischen Vorteil zu verschaffen. Der Imam von Jemen hat Scheil Said nunmehr sofort durch Truppen besetzen und durch Festungswerke sichern lassen. Damit diene er ebenso der Verteidigung der Unabhängigkeit seines Landes wie der freundschaftlichen Beziehungen, die er zu Italien unterhält.

Über allen englischen Unternehmungen im arabischen Raume, ob sie nun Transjordanien, Palästina, den Irak, Ägypten oder die arabischen Staaten am Ostrande des Roten Meeres betreffen, schwebt unfehlbar ein großer Wortbruch. Im Weltkriege versprachen die Engländer den Arabern im Kampf gegen die Türken ein einheitliches großarabisches Reich. Mein ein solches Reich, einheitlich geführt, politisch und militärisch geeicht, entsprach nicht den Bedürfnissen der englischen Empirepolitik. So ist es dazu gekommen, daß heute in diesem Raume eine Vielzahl mehr oder weniger unabhängiger und ohnmächtiger arabischer Staaten besteht. Mit den einen unterhält England gute Beziehungen, etwa gegenwärtig mit Saudi-Arabien und Ägypten. Andere unterdrückt es, etwa Palästina und jetzt Jemen. Wieder andere hat es den Franzosen überliefert. Zu diesen

Moskau erwartet neue Triumphe der bolschewistischen Idee

Zur Reise Strangs nach Sowjetrußland

London, 12. Juni. Vor der Abreise Strangs nach Moskau, der dort bekanntlich den britischen Botschafter in seinen Väterhandlungen mit der Sowjetunion unterstützen soll, fand am Montag im englischen Außenamt noch einmal eine längere Besprechung zwischen Lord Halifax, Strang und dem zur Zeit ebenfalls in London weilenden britischen Botschafter in Paris. Im Anschluß daran empfing Lord Halifax den Sowjetbotschafter in London, Majiff, um ihn über die neue britische Kompromißformel zu informieren, die Strang nach Moskau mitnehmen soll.

Die Blätter glauben übereinstimmend berichten zu können, daß eine Kompromißformel für die baltischen Staaten gefunden worden sei. Großbritannien wolle danach vorschlagen, daß sich die drei Mächte im Falle eines indirekten Angriffes gegenseitig zu Hilfe kommen sollten, wenn eine von ihnen in Feindseligkeiten verwickelt werde, „weil sie der Aggression gegen irgend einen anderen Staat Widerstand leisten wolle.“ Für den Fall, daß keine Feindseligkeiten ausgebrochen seien, werde vorgeschlagen, daß sofort Konsultationen stattfinden sollten.

Der Leiter der Abteilung Zentraluropa im englischen Außenamt, Strang, flog Montag kurz nach 12 Uhr von London nach Moskau ab.

Schweizer Blätter warnen

Genf, 12. Juni. Ein Teil der Schweizer Presse betrachtet die Schwierigkeiten der englisch-sowjetrußischen Bündnisverhandlungen als eine letzte Gelegenheit zur Befinnung. Die Haltung der Schweiz wird von der „Suisse“ dahin ausgelegt, daß auch die französisch-englische Entente in einem Abkommen mit Moskau eine sehr unsichere Sicherung erhalte. Nur die militärischen Fachleute könnten sich über den Wert der Sowjethilfe äußern. Es sei aber allgemein bekannt, daß man in den Nachbarländern der Sowjetunion kein unbegrenztes Vertrauen zur Roten Armee

habe. Andererseits halte sich das Sowjetrußland in Rußland durch eine Diktatur, der die Massen wohl oder übel unterworfen seien. Was werde aber geschehen, wenn sie eines Tages Waffen in die Hand bekämen? Würden die Waffen für eine innere Revolution verwendet, so wäre der Bündniswert Rußlands genau wie im Jahre 1917 auf den Nullpunkt gesunken. Die „Burgauer Zeitung“ führt aus: Darüber müssen sich auch die Befürworter eines Bündnisses zwischen der Sowjetunion und den Westmächten klar sein, daß die leitenden Männer in Moskau ihre Hoffnung nicht aufgegeben haben, eines Tages die bolschewistische Idee in Europa triumphieren zu sehen. Man darf wohl annehmen, daß der Moskauer Diktator sich nur vom Gedanken leiten lassen wird, auf welchem Wege er dieses Ziel am besten erreichen könne, wenn er sich endgültig für oder gegen das Bündnis mit den Westmächten zu entscheiden haben wird. Unter diesen Umständen wird die Sowjetunion stets ein unsicherer, ja gefährlicher Verbündeter sein.

Peinliche Fragen an Chamberlain

London, 12. Juni. Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus am Montag von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-sowjetrußischen Verhandlungen befragt. Er erklärte, der Antwort vom 7. Juni nichts hinzuzufügen zu können, abgesehen von der Tatsache, daß Strang nach Moskau abgegangen sei. Der Labour-Abgeordnete Dalton fragte darauf Chamberlain, ob es ihm nicht bewußt sei, daß die langen Verzögerungen im Abschluß dieses Abkommens „Anruhe im Land“ und Zweifel darüber auslösten, ob die Regierung es wirklich ernst meint, Dalton in seinen Absichten sehr bekräftigend sei. Er habe keinen Grund, weshalb man die Verzögerungen der britischen Regierung zur Last lege.

Eine beherrschte Rede Roosevelts

Neuport, 12. Juni. In Westpoint im Staate Neuport hielt Roosevelt anlässlich der Jahresabschlussfeier in der Militärakademie vor den Kadetten und Offizieren eine Ansprache, in der er erklärte, daß die amerikanische Armee nur zur Verteidigung des Staates, nicht aber zu Angriffszwecken da sei. Er bemühte sich auch im weiteren Verlauf seiner Ausführungen offensichtlich, auch einmal auf die Gefühle derjenigen Amerikaner Rücksicht zu nehmen, die in seiner aggressiven Einmischungspolitik eine schwere Gefahr für den Frieden erblickten.

Über den Königsbesuch führte er aus, daß er die Bestätigung und Anerkennung der Herzlichkeit und des guten Einvernehmens zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei. Seine Bedeutung liege in der Tatsache, daß die Freundschaft zwischen beiden Ländern sich ungehindert entwickeln könnte, weil beide ohne Furcht voneinander lebten.

Leitendes Militärblatt bemerkt Lügengerücht

Riga, 12. Juni. In bemerkenswert eindeutiger Form lehnt das leitende Militärblatt „Latvijas Karavīrs“ die englischen und sowjetrußischen Garantiepläne für die baltischen Staaten ab und begrüßt mit größter Genugtuung die Unterzeichnung des deutsch-lettischen Nichtangriffspaktes. Das Blatt nennt diese Unterzeichnung das größte Ereignis der europäischen Politik in der vergangenen Woche. Es sei selbstverständlich, daß eine Garantie nach englisch-sowjetrußischer Art die neutrale Haltung der baltischen Staaten zunichte machen müßte. Daher könne Lettland mit größter Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß die Verhandlungen mit Deutschland hinsichtlich des Nichtangriffspaktes erfolgreich beendet seien. Die Neutralität und die Unabhängigkeit der baltischen Staaten sei durch diesen Vertrag gesichert worden. Unter diesen Umständen, so hebt das leitende Militärblatt hervor, erweise es undenkbar, daß über den Kopf der baltischen Staaten hinweg eine Einigung der drei Großmächte (England, Frankreich, Sowjetrußland) über Garantien erfolgen könnte, die die baltischen Staaten selbst nicht wünschen, sondern vielmehr zurückweisen.

Alle Entstellungen von böswilliger Seite seien unbeachtete Gerüchtemacherei, Lüge oder bewußte Böswilligkeit.

fährt in erster Linie das nördlich von Palästina gelegene Syrien, das seit mehr als anderthalb Jahrzehnten um seine Selbständigkeit einen verzweifelten Kampf führt und jetzt von Frankreich im Interesse der englischen Empirepolitik durch Abtretung des Sandhaf von Alexandrette an die Türkei gestützt wird. Der Grundhaß des „Teils und Herrsche“ ist tatsächlich von England in diesem Raume mit satanischer Meißelarbeit ausgebildet worden.

Deiche des Gelben Flusses wieder geschlossen

Schanghai, 12. Juni. Die Deichbrüche am Gelben Fluß in der Nähe von Kaifeng konnten nach japanischen Meldungen durch umfangreiche, mehrere Monate dauernde Arbeiten, bei denen mehr als eine Million chinesischer Kulis beschäftigt wurden, unter der Leitung japanischer Militärstellen wieder geschlossen werden. Die entseelten Wassermassen hatten monatelang weite Gebiete im Norden der Provinz Honan und im Nordwesten von Anhwei überschwemmt und ganze Dörfer in den Fluten versinken lassen. Einige Bruchstellen der Deiche hatten eine Ausdehnung von 100 Meter erreicht.

Bekämpfe den Zahnstein beim Zähneputzen!

SOLIDOX ZAHN-PASTA

Tube 40 Pf.
Große Tube 60 Pf.

Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von ELSE JUNG-LINDEMANN

55] Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Seibitz (Südharz)

„Wir sind sehr froh, daß Sie das Geschäft übernehmen“, sagte die erste Direktrice zu ihr, mit der Leonore in diesen Tagen viel verhandelt, „wir fürchteten schon, daß die Firma eingehen würde.“

Leonore fühlte den fragenden Blick, der auf ihr ruhte und sich zu ihrem Gesicht heraufstufte, und sie wehrte ihn mit einem Ruckeln der feinen Brauen ab.

Sie werden sich daran gewöhnen müssen, liebes Fräulein, daß nicht mehr die kleine, graue und verknitterte Frau Hollriegel hier Herrin ist, und Sie werden sich auch anders anzusehen müssen, dachte sie.

Es würde überhaupt vieles anders werden müssen in der Firma Hollriegel, über deren Eingangstür bald Leonores Namen in schmalen, schwingenden Goldbuchstaben stehen würde. Dann würde alles wieder von vorne beginnen: Arbeit und Aufbau, ein neuer Anfang, ein neues Leben.

Nur einer durfte in diesem neuen Leben keinen Platz mehr haben: Friedrich Gernot.

Leonore atmete tief auf, als sie auf die breite, sonnenüberflutete Straße heraustretete. Es war jetzt soweit alles geregelt, die Geschäftsübergabe eingeleitet. Noch eine kurze Besprechung mit dem Notar, und sie konnte morgen früh wieder heimfahren.

Nun konnte man wieder ein wenig an sich selbst denken. Ein Nachmittag war da, und ein Abend, vielleicht ging man in ein Theater.

Draußen an der Ecke blinkte eine bunte Lichtsäule, man mußte einmal nachschauen, was in den Theatern gespielt wurde.

Als Leonore die Straße überqueren wollte, fühlte sie sich plötzlich festgehalten, eine atemlose Stimme hauchte an ihrem Ohr ihren Namen.

„Du bist in Berlin?“ Friedrich!

Sie standen sich gegenüber, hielten sich bei den Händen. Dann nahm Gernot ihren Arm und zog ihn in den seinen.

„Wie seltsam, daß ich dich treffen muß“, sprach er hastig, und in seinen Augen war Freude, „ich dachte eben an dich, da sah ich dich. Seltsam war das, dich zu sehen ... unter wildfremden Menschen ... in einer anderen Stadt.“

Leonores Herz läutete wie eine Glocke, aber sie bezwang den Aufbruch.

„Vielleicht mußten wir uns noch einmal begegnen, Friedrich?“

„Noch einmal ... was heißt das?“

„Ich siedle im Herbst nach Berlin über, habe hier am Kurfürstendamm ein Geschäft übernommen.“

Gernots Schritt wurde langsamer, sein Rücken krümmte sich ein wenig, als hätte er eben einen Schlag empfangen.

„Nun gehst auch du von mir fort, warum?“ fragte er.

„Weißt du es nicht, Friedrich?“

Er wußte es, fragte aber doch, warum sie mit diesem Entschluß nicht noch gewartet hätte.

„Ich trug mich schon lange mit diesem Gedanken und habe lange genug gewartet. Eine Trennung wäre doch einmal gekommen, warum also zögern?“

Gernot sah mit einem Male sehr müde aus. Sie gingen die helle Straße entlang, Arm in Arm, und beide fühlten die Schwere und Trauer dieses Schreitens.

Nur eine kurze Strecke noch, ein kleines Mahl zu zweien, ein Abend vielleicht, irgendwo verplaudert ... und dann?

„Wann fährst du zurück?“ fragte Gernot.

„Morgen früh. Und du?“

„Ich habe noch Besprechungen auf dem Patentamt zu erledigen, meine Erfindung ist fertig. Es wird wohl noch zwei bis drei Tage dauern, ehe ich nach Hause fahren kann.“

Sie saßen bei Kempinski, trennten sich am frühen Nachmittag und verabredeten ein Zusammentreffen im „Eplanade“.

Als Leonore am Abend die Hotelhalle betrat, kam Gernot ihr schon entgegen.

„Ich muß heute noch nach reifen, man hat mir eben

telefoniert, daß Agnes schwer erkrankt sei. Doktor Abendroth, der selbst am Apparat war, hat keine Hoffnung mehr.“

Leonore nahm seine Hand und streichelte sie.

„Wann fährst du zurück?“

„Bis Mitternacht.“

„Ich komme mit dir, Friedrich.“

Agnes Gernot lag still und mit wachsernem Gesicht in ihren Kissen. An ihrem Bett saß die Schwester, aufmerksam und wach.

Eben waren die Kinder dagewesen, waren einer nach dem anderen auf leisen Sohlen an das Bett der Mutter getreten und hatten die müde, kranke Hand geküßt.

Schwester Hilde war das Herz schwer geworden bei diesem Anblick.

Der Atem der Leidenden war klein und sehr schwach, der Puls kaum zu fühlen. Niemand wußte, wie es zu diesem schweren Anfall gekommen war. Sie hatten alle geglaubt, daß Frau Gernot ihnen unter den Händen sterben würde, auch der Arzt.

Nun hatte sie es noch einmal bezwungen, dieses Herz, das müde und erschöpft war von dem harten Kampf.

Agnes Gernot wartete auf ihren Mann. Er war zurückgerufen worden, er würde kommen ... sie mußte noch mit ihm sprechen.

Stunden vergingen, es wurde Nacht ... aber die Kranke schloß nicht, gab der dumpfen Ermatung nicht nach, die sie immer wieder in ihre Arme ziehen wollte, mitten hinein in einen tiefen, endlosen Schlaf ...

Es wurde Morgen, und die Kranke bewegte sich unruhig.

„Noch immer nicht, Schwester?“ flüsterte sie.

„Er muß gleich kommen. Ich habe im Fahrplan nachgesehen; wenn er den Nachtzug genommen hat, muß er gleich hier sein.“

Agnes Gernots Hände lagen auf der seidenen Decke wie wolke Blätter, müde und kraftlos. Der Atem, der über trockene Lippen strich, wurde lauter, begann zu röcheln, und das Geßter der Kranken verfiel von Minute zu Minute.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus dem Land der Arbeit

Ein Besuch an der Wiege des Volkswagens
Von Wilhelm Lange.

Die Reichsautobahnen, der Westwall, sie sind die Wunderwerke unserer neuen Zeit, und das jüngste deutsche Industriegebiet im Lande zwischen Harz und Heide verbindet sich mit ihnen zu einer Gesamtschau, dessen, was man im Dritten Reich unter Aufbauwerk und geplanter Industrialisierung versteht. Zwar sind wir alle am Werke, und niemand, sei sein Platz am Schreibtisch oder an der Werkbank, wird behaupten wollen, er arbeite nicht. Doch wie allseitig und unbedeutend ist unsere Arbeit gegenüber dem Schaffen jener zusammengestellten Menschenmengen im neuen Industriegebiet; wie sichtbar ist ihr Tun hervorgehoben aus der Fülle deutscher Arbeit, da sie doch berufen sind, Revolutionäre der Arbeit zu sein, ein arbeitsfähiges Werk zu bauen, das im Mittelpunkt der Welt liegt. Das Land zwischen Harz und Heide, dieses einst so stille Bauernland, ist mit Zug und Recht das neue Land der Arbeit im Großdeutschen Reich.

Da, wo das sanfte Ratzbühl der Harzberge beginnt, von Wolfenbüttel über Salzgitter bis nach Goslar, wachsen über dem eisernen Reichtum der Heimat die Reichswerke Hermann Göring, und nur 50 Kilometer nach Norden zu entstehen auf dem sandigen Heideboden bei Fallersleben die langgestreckten Hallen des Volkswagenwerkes. Entfesseln? Nein, sie sind schon da! Wo vor Monaten noch der Wind über Stoppelfelder, Heide und Wald segelte, da reden heute die mennisgefärbten Träger ihre kälternen Arme, verdrängen sie zu massiven Gerüsten und lassen Steine und Zement, Menschen und Maschinen.

Hier ergibt sich schon der große und grundlegende Unterschied zu anderen Werken. Dämmel und Benz hatten, als sie angingen, nicht mehr als kleine Schmieden, Opel war ein kleiner Mann, und Horch baute seine ersten Kraitwagen in einer schlichten Werkstatt. Auch das Ruhrgebiet stand nicht von Anbeginn an da, es wuchs im gleichen Maße, wie die Erkenntnisse und Fähigkeiten der Technik fortschritten. Das Volkswagenwerk aber beginnt mit einer Summe von Erfahrung und Wissen, vermehrt um die Pläne eines genialen Konstrukteurs, und stellt sich schon in dem ersten Abschnitt seiner Entwicklung als ein organisches, geschlossenes Ganzes dar. Dennoch wäre es verkehrt, wollte man es mit dem schlichten Aufbau — und Abbau — amerikanischer Fabriken vergleichen. Es ist herausgehoben aus allen privatkapitalistischen Interessen und ist das Werk einer großen Gemeinschaft von Schaffenden für die größere Gemeinschaft des Volkes.

Einen Kraftwagen zu bauen, der für jedermann erschwinglich ist, ist der Wille des Führers. Also draußen durch das stille Land um Fallersleben, Gifhorn, die Wolfsburg und Heflingen die Kraftwagen, Bäume werden gefällt, Straßen, Eisenbahnen, der Kanal fließt ins Land. Dem Vortrupp der Vermessungsingenieure und Architekten folgt das Heer der Arbeitsleute mit Spitzhüte und Schaufel, Hammer und Maurerkelle. Das beschauliche Leben in den kleinen behaglichen Dörfern, in dem vertrautesten Hoffmann-Städtchen Fallersleben ist dahin; wo der Bauer seinen Pflug durch das farge Land zog, ist mit Wucht die Industrie hereingebrochen.

Dies aber sind die Zahlen des Aufbaus: Zu Beginn des Jahres 1933 nahm der Gedanke des Volkswagens Gestalt an, im Frühsommer desselben Jahres legte der Führer den Grundstein zum Werk. Hier zeigen sich die ersten, in stiller Arbeit ausgereiften Volkswagen. Damit war auch zugleich der Grundstein gelegt zu einer neuen Stadt, die sich jenseits des Mittellandkanals an der Höhe des Klieversberges entlangziehen wird und den Namen „Stadt des Volkswagens“ erhalten hat. Denn es ist ein Irrtum, der der Welt schon viel Kummer bereitet hat, zu glauben, daß Fallersleben die Schaffenden des Werkes aufnehmen soll. Im Spätherbst 1933 konnte in der jungen Stadt das erste Ehepaar zusammengegeben werden, und allein der erste Bauabschnitt bis zum Jahre 1942 sieht ein Anwachsen der Stadt auf 25 000 bis 30 000 Einwohner vor. Wie groß aber wird die erst in fünf, zehn Jahren sein? Fünzigtausend, sechzigtausend? Im ersten Produktionsjahr werden 100 000 Wagen hergestellt, im zweiten Jahr sind es schon 200 000, und wenn das Werk die erste Ausbaufase erreicht hat, rollen jährlich 450 000 Wagen aus seinen Toren. Vierhunderttausendtausend bis hunderttausend, schnelle Wagen! Begreifen wir nun, was uns Fallersleben einmal bedeuten wird?

Kein neues Ruhrgebiet! Das ist das ungehörigste Geseh, das über den Industriebauten im mitteldeutschen Raum steht. Nach ihm haben sich die Architekten gerichtet, als sie den Werk plant, das sich dem sommerlich heiteren Bilde der Landschaft anpaßt, es aber nicht zerstört. Hier Hallen stehen nebeneinander: Werkzeughalle, Freizeithalle, Karosseriehalle und Mechanische Werkstatt. Daran schließt sich als letzter Bau das Kraftwerk, und alle sind unmittelbar am Mittellandkanal gelegen, haben ihre eigenen Zufahrtsgleise. Das Bürohaus mit dem 80 Meter hohen Turm verbindet sie miteinander. Sichtbar ist überall die Forderung nach Schönheit der Arbeit! Gestalt geworden. Jede Halle bekommt einen eigenen Speiseraum, aus dessen Fenstern sich das Bild der Landschaft in seiner anmutenden Schönheit zeigen läßt. Da ist zunächst der Mittellandkanal, und jenseits des Kanals ist da der Klieversberg, an dessen Höhe die Häuser der neuen Stadt emporkletterten.

Ihr Bau stellte die Architekten und Ingenieure zum erstenmal wohl in der Geschichte vor die Aufgabe, aus erdhemer als Baustoffen und dem Grund und Boden eine Stadt zu schaffen, mit allen notwendigen und zeitgemäßen Einrichtungen versehen. Eine Problem jagte natürlich das andere, aber sie alle wurden gelöst, lösungsfrei und ohne Zwang, weil eine sichere Planung darüber wachte. Wer hätte zum Beispiel gemutet, daß dies die erste Stadt in Deutschland ohne Schwärzungen werden wird? Nein, sie braucht keine Kamine, denn alle Häuser werden vom Kraftwerk aus mit Heizung versorgt. Wer hätte geahnt, daß die Kanalarbeiten hier achtzig bis hundert Meter breit werden? Dieser breite Straßenzug, der dem größten Anstrich von Volkswagen gerecht wird, wird aufgeteilt in verschiedene Fahrspuren. Eine Fahrbahn ist für den Schnellverkehr, eine andere für den Langsamverkehr, die dritte für das Gehen, und auch für den Fußgängerverkehr ist vorgesorgt. Trennung in Geschäftsbereich und Wohnbereich wird es nicht geben, denn in dieser Stadt werden alle Geschäfte über das ganze Stadtgebiet verteilt.

Dies aber ist Zukunftsmusik, denn vorläufig wohnen die Arbeiter noch im Lager — einem sehr neuzeitlich eingerichteten Lager übrigens — mit eigener Tischlerei, Schuhmacherei, Schneiderei und einem Friseurgeschäft, mit den Büros der Krankenkassen und des Arbeitsamtes. Ein Arzt und zwei Zahnärzte halten Sprechstunden ab, eine Diätische Küche für die Wagen, Nieren- und Gallenkranken. In der Kantine gibt es gegen freien Eintritt Bunte Konzerte, turnerische, lehrtaftliche und schwere

Polens Großmannssucht wieder im Wachsen

Was sich die polnischen „Westverbände“ wieder leisten

Warschau, 12. Juni. Welche Verwirrung die englische Eintretungspolitik in polnischen Hirnen angerichtet hat, beweisen einige Entschliessungen des berüchtigten Westverbands, der in Warschau tagte. Die Stillschütten dieser Entschliessungen sind neue Beweise dafür, daß gewisse Kreise in Polen in ihrer krankhaften Großmannssucht jeden Sinn für politische Tatsachen und Kräfte verloren haben. Deutschlands Schicksal ist nach Ansicht dieser Kreise bereits so gut wie besiegelt. Jedenfalls wird nur noch von den „heutigen politischen Grenzen des Reiches“ oder von den „künftlichen und vorläufigen Grenzen“ gesprochen. Die Deutschen in Polen werden als ein künstlich angelegtes Element bezeichnet. Im Gegensatz zu der angeblich untrüglichen Lage der Polen in Deutschland sei die Lage der Deutschen in Polen „mehr als nur privilegiert“. Dieser Tatbestand könne nicht weiter geduldet, sondern müsse radikal geändert werden, heißt es dann weiter in diesen Entschliessungen, und mit dieser Begründung wird der Aufruf zu neuen Deutschenverfolgungen in Polen geliefert. Mit unmissverständlicher Offenheit wird verlangt, die Behörden und das polnische Volk müßten dafür Sorge tragen, daß das deutsche Element in den Grenzgebieten beseitigt werde.

In einem Vortrag wurde zum Beispiel erklärt, Ostpreußen sei Polens Lebensraum und man stehe zur Zeit vor der wichtigen Aufgabe, die polnische Expansion auf diese „urpolnischen Gebiete“ zu lenken. Die Deutschen in der Weichselniederung bezeichnete der Vortragende in diesem Zusammenhang als „heute nicht nur überflüssig, sondern schädlich“.

Diese Hege gegen alles, was deutsch ist, fällt in Polen auf furchtbaren Boden, und der einzige praktische „Erfolg“ dieser Fahrausbrüche sind immer neue Opfer des Deutschtums.

Polnischer Zollinspektor versucht Spionage

Danzig, 12. Juni. Amlich wird mitgeteilt: In der Nacht zum 10. ds. Mts. hat der polnische Zollinspektor Lipinski versucht, durch Vorpiegelung falscher Tatsachen, wie die Behauptung, er jet ehemaliger deutscher Referent, einige Teilnehmer der SA-Gruppenwettkämpfe zu landesverräterischen Äußerungen zu

veranlassen. Ferner hat Lipinski den Versuch gemacht, zwei SA-Männer in hinterhältiger Weise im Auto über die Grenze zu schaffen. Da diese Versuche vergeblich waren, hat er sich zu beleidigenden Äußerungen gegen den Führer und Tätigkeiten gegen die SA-Männer hinreissen lassen. Die SA-Männer setzten sich zur Wehr und verständigten die Polizei. Ein gerichtliches Verfahren wegen Menschenraubes und Vergehens nach Paragraph 130. Abs. 2 des BGB. sowie wegen Vohverachens ist gegen Lipinski eingeleitet worden. „Musirowany Kurjer Codzienny“ gibt sich alle Mühe, den Tatbestand im Falle Lipinski ins Gegenteil zu verkehren.

Geständnis des spionierenden Zollinspektors

Danzig, 12. Juni. Wie der „Vorposten“ meldet, hat der polnische Zollinspektor Lipinski ein Geständnis abgelegt und bei der Vernehmung angegeben, er stehe als polnischer Zollinspektor im Dienste der polnischen Spionageabteilung. Er gab weiter zu, die Aufgabe gehabt zu haben zwei SA-Männer auf schnellstem Wege nach Gdingen zu bringen. Lipinski hatte sich an die SA-Männer herangemacht, von denen er annahm, daß sie aus Ostpreußen stammten und namentlich mit den danzig-polnischen Grenzverhältnissen nicht Bescheid wußten. Er versuchte vorsichtig herauszubekommen, zu welchem Zweck sie in Danzig wären, wobei der Hinweis auf die stattfindenden Gruppenwettkämpfe der SA ihn augenscheinlich keineswegs beirrigte. Als Lipinski nun die SA-Männer einlad, eine Autofahrt zu unternehmen, die er ihnen auch Gdingen zeigen wolle, das sie unbedingt gesehen haben müßten, wenn sie schon einmal in Danzig seien, ging den Danziger SA-Männern ein Licht auf. Sie nahmen an der Fahrt teil. Als Lipinski schließlich mit offenen Karten zu spielen begann, vertraulicher wurde und gar schließlich in unsittlicher Weise über den Führer zu schimpfen begann, handelten die SA-Männer. Sie fanden bei dem angeblieben „deutschen Oberleutnant“, als welcher er sich ausgegeben hatte, polnische Papiere und entlarvten so den polnischen Zollinspektor Lipinski. Trotz seiner Flucht in den nahen Küstenwald bei Bohniad gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden.

Wer braucht Walöl?

Eine nützliche Erinnerung
zu der Unterhausrede Chamberlains

W.D. Die letzten Reden im Unterhaus brachten insofern eine politische Ueberraschung, als Herr Chamberlain plötzlich erklärte, er habe durchaus Verständnis für die deutschen Bedürfnisse auf Lebensraum. Er bezeichnete es weiter als eine phantastische Idee anzunehmen, Großbritannien plane die Vernichtung des deutschen Handels und aller deutschen Existenzgrundlagen.

Dazu können wir nur sagen: „Die Worte hör ich wohl, jedoch es fehlt der Glaube!“ Allzu sehr schlagen die Taten Englands den Worten seines Ministerpräsidenten ins Gesicht. So ist beispielsweise doch auch Herr Chamberlain zweifellos bekannt, daß eine der ernstesten deutschen Sorgen darin besteht, das 80-Millionen-Volk der Deutschen ausreichend mit Speisefetten zu versorgen. Daß dies ein lebenswichtiges Bedürfnis Deutschlands ist, kann ebenfalls niemand bestreiten. Wenn aber nun England ausgerechnet in diesem Jahre die ganze Walölproduktion aufkaufte, während in den vergangenen Jahren dabei immer eine vernünftige Teilung zwischen den beiden Großabnehmern Deutschland und England stattgefunden hatte, dann müssen wir schon fragen, wie sich eine solche brutale Ausnutzung der Desorientierung mit dem Verständnis für Deutschlands Lebensbedürfnis verträgt.

Man wird uns vielleicht aus England erwidern, daß jeder sich selbst der Nächste sei und daß eben auch England das Walöl nötig brauche. Mit dieser Antwort können wir uns aber keineswegs zufrieden geben; denn wir wissen sehr wohl, wie die Dinge für England liegen. Die englische Margarinefabrikation ist keineswegs auf das Walöl angewiesen. Sie besitzt vielmehr ausreichende Möglichkeiten, sich mit pflanzlichen Ölen und Fetten zu versorgen. Denn Margarine wurde ja nach dem Kriege bis zu 80 v. H. aus Pflanzenölen hergestellt. Und gerade die starke Beteiligung der englischen Margarinekonzerne an der Pflanzenfettproduktion war es ja, die diese Konzerne veranlaßte, sich auch der Walölproduktion anzunehmen, um die Preispolitik auf beiden Gebieten in Einklang zu bringen. Unvergeßlich wird bleiben, daß im Jahre 1931 der englische Konzern Lever Brothers überhaupt kein Walöl mehr abnahm, um dadurch den Abgang der Preise für Pflanzenöle aufzuhalten. Diese Konzernpolitik hatte zur Folge, daß die Walölproduktion von 3 670 000 Fässern in der Saison 1930/31 auf 910 000 Tonnen in der Saison 1931/32 zurückging, d. h. auf weniger als ein Viertel. Der Konzern hatte seine Macht bewiesen und hatte gleichzeitig bewiesen, daß — England das Walöl überhaupt nicht braucht! Daran hat sich auch heute nichts geändert; denn das riesige englische Weltreich kann sich jederzeit mit Pflanzenfetten in ausreichendem Ausmaß versorgen. Wenn man uns trotzdem gerade in diesem Jahre die gesamte Walölproduktion wegstiehlt, so können wir eben darin nichts anderes sehen als die bewusste Absicht, die Ernährung des deutschen Volkes in empfindlicher Weise zu stören. Es war ein Schlag gegen die Existenzgrundlage Deutschlands. Das können uns auch die irischen Schmalmentöne des Herrn Chamberlain nicht vergessen machen.

Japanische Konsulatsbeamte Opfer des Nanking Giftrodenanschlags. Wie das japanische Außenamt mitteilt, sind zwei japanische Konsulatsbeamte Opfer des Giftrodenanschlags bei dem Bankett des Generalkonsulats Nanking geworden. Beide Beamte hätten sich nach Genuß des vergifteten Weins zunächst um die chinesischen Gäste bemüht und dadurch ihre eigene Behandlung verzögert.

Beisehung des Opfers von Kladno. Am Montag wurde das Opfer des noch ungeklärten Mordmordes von Kladno, der 32 Jahre alte Polizeihauptwachmeister Krieh, in Leipzig zu Grabe getragen. Regierungspräsident Reichmann legte für Reichsminister Dr. Frick einen Kranz nieder. Polizeipräsident Schollberg gedachte mit ehrenden Worten des toten Kameraden. Oberst der Schutzpolizei Bassel überbrachte den Kranz des Reichsprotectors.

Deutsche Kulturwoche im Protektorat. Im Clean-Gallas-Palais, einem der glänzendsten Barockbauten Prags, wurde Sonntag von Reichsprotector Freiherrn von Neurath die erste deutsche Kulturwoche im Protektorat feierlich eröffnet. Der Feier, die eine neue Epoche deutscher Kultur auf Prags Boden einleitet, wohnten zahlreiche Ehrengäste bei. Der Reichsprotector würdigte in seiner Ansprache die Bedeutung der Veranstaltungen der kommenden Woche, die in gedrängter Form eine Uebersicht über die deutschen Kulturleistungen bringen.

athletische Vorführungen, und wer hier einen Abend lang unter den Arbeitsleuten geweilt hat, der hat die Mundart halb Europas mit eigenem Ohr gehört. Bayerisch und saarländisch, rheinisch und ostmärkisch, slowakisch, italienisch, holländisch und gut norddeutsch klingt es durcheinander, und es ist auch nichts Seltenes, daß sich im Lager Gelegenheit zu einem Länderfußballspiel ergibt, ja wohl, zu einem Länderspiel, bei dem die ausgelassenen Männer der deutschen und der italienischen Belegschaft gegeneinander antreten.

Die Feindbahn pfeift, die Loren knarren auf den Achsen, die Luft, diese sommerlich heiße Luft ist erfüllt vom brausenden Lied der Arbeit, in dem jeder Hammer Schlag ein Lobeslied unserer Zeit ist. Aber selbst dort, wo der Teer in dampfenden Kesseln gelocht wird, ist diese Luft noch erfüllt vom herzigen Duft der Kleider, die, nur wenig entfernt, ihre hohen Kronen dem Winde darbieten.

Morgens als Erstes
Chlorodont
abends als Letztes

Schluß der Reichsnährlandschau

Tierpflege-Kundgebung zum Abschluß der Reichsnährlandschau

Leipzig, 12. Juni. Der letzte Sonntag der 5. Reichsnährlandschau-Ausstellung in Leipzig brachte noch eine Besucherzahl von weit über 100 000. Die Gesamtbesucherzahl beträgt nunmehr 752 000. Sie ist damit die am stärksten beludete aller bisherigen Reichsnährlandschau-Ausstellungen. Den Abschluß bildete eine Rede des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers R. Waite. Darin wurde dem ersten deutschen Tierpflegertreffen, zu dem über 5000 Metzger, Schäfer und Schweinezüchter zusammengekommen waren, Reichsminister Darré erinnerte an den Weltkrieg, den wir an der Ernährung verloren haben. Seit 1933 war es daher das Bestreben der agrarpolitischen Führung, eine Katastrophe wie 1918 in der Ernährungspolitik nicht noch einmal eintreten zu lassen. „In diesem Kampf sind wir“, so erklärte Reichsminister Darré, bis heute Sieger geblieben. Man erzählte mit doch nicht, was es heute alles nicht gibt, sondern man vergleiche, daß wir damals, vier Jahre nach der Volkserhebung von 1914, vor Hunger zusammengebrochen sind, und daß wir heute, sechs Jahre nach der nationalsozialistischen Erhebung, alle in Deutschland satt werden.“

Eintleitend hatte der Reichsbauernführer festgestellt, daß für ihn die Teilnahme an dem Viehpflegertreffen von vornherein festgestanden hatte, um öffentlich und eindringlich für die treue Mitarbeit der Tierpfleger bei der Sicherung der Nahrungsfreiheit zu danken und als Minister zum Ausdruck zu bringen, welches warme Interesse die Staatsführung an ihrer Arbeit nimmt. Er selbst sei stolz darauf, den Titel eines Schweizers zu haben. Er wisse, daß dieses gerade die Tierpfleger bedrücke, wie aber die Soldaten aus dem Weltkrieg und die Kämpfer der Bewegung von vor 1933 wüßten, daß man nicht auf die leichte, sondern auf die schweren Stunden des Kampfes stolz ist, so gehe es heute ähnlich dem ganzen Landvolk. Bei dieser Leistung in stiller Arbeit seien die Tierpfleger an einer der entscheidendsten Stellen eingeschaltet. Abschließend wurden dem Reichsbauernführer die Sieger im Reichsbewerkswettkampf der Fachgruppe Metzger und Schäfer vorgeführt, denen er als Zeichen der Anerkennung eine goldene Uhr überreichte.

Nächster Internationaler Landwirtschafts-Kongreß 1942 in Rom. In der Hauptversammlung des Internationalen Landwirtschaftsverbandes, die am Montag in Dresden im Rahmen des Landwirtschafts-Kongresses abgehalten wurde, wurde beschlossen, den 19. Internationalen Landwirtschafts-Kongreß 1942 in Rom abzuhalten. Die nächsten Hauptversammlungen des Internationalen Landwirtschaftsverbandes werden 1940 in Paris und 1941 in Kairo stattfinden. Die Arbeit des 18. Internationalen Landwirtschafts-Kongresses in Dresden fand nach sechs Tagen am Montag ihren Abschluß. Es wurden 24 Resolutionen verlesen, die in der Schlußsitzung einstimmig angenommen wurden.

Ministerialdirektor Wohltat in Spanien. Ministerialdirektor Staatsrat Wohltat ist in Spanien eingetroffen, um mit den spanischen Regierungsstellen über die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Spanien Fühlung zu nehmen.

ADM Achtung!

Jungmadel, Standort Durlach.

Mittwoch kommt die M. Untergauehrerin Eise Widert... Durlacher Jungmadeln. Zu diesem Dienst treten wir... 17.30 Uhr in tadelloser Dienstkleidung auf dem Schloßplatz... Bei Regen Turnschuhe mitbringen. Erscheinen zu diesem... unbedingt Pflicht. Die M.-Gruppenführerinnen.

Der SA-Pionierschein.

Abzeichen in Silber und Gold.

SA-Pionier muß neben weltanschaulicher Festigung und körperlicher Leistungsfähigkeit auch die technischen Fertigkeiten zur Erfüllung seiner pioniertechischen Aufgaben besitzen. Aus dieser Erwägung heraus, hat die Oberste SA-Führerschaft dem bereits vorhandenen Reiter-Nachrichten- und SA-Pionierschein der SA vor kurzem auch den SA-Pionierschein in Silber und Gold herausgegeben.

Der Erwerb des SA-Pionierscheins soll erreicht werden, wenn der Pionier die in der SA in ihrer technischen Ausbildung als Spezialformation dazu befähigt werden, jederzeit bei unvorhergesehenen Ereignissen z. B. Naturkatastrophen, schnell und wirksam einzugreifen. Voraussetzung für die Verleihung des Pionierscheins ist in allen Fällen der Besitz des SA-Abzeichens.

Technische Prüfung zum Erwerb des SA-Pionierscheins erfolgt auf folgende Ausbildungswege: Freischwimmen, Schwimmlehre (Stiche und Bunde), Material-, Werkzeug-, Maschinenkunde, Fahren auf dem Wasser (Pontonieren), Schwimmmittel, Befehlsbrückenbau, Sperr-, Spreng- und Gasunterkunds- und Wegebau, Deichschutz und Vermeidungs- und Rettungsdienst. Mit dem Pionierschein ist ein äußeres Kennzeichen das SA-Pionierscheins (gehobene und Spaten auf braunem Untergrund) am linken Arm des Dienstanzuges zu tragen. Es wird in Gold und Silber verliehen. Das Abzeichen in Gold kann nur auf der Pionierschule der SA in Magdeburg erworben werden, eine Zulassprüfung im Sprengen abgelegt und der Pionier der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft erworben haben muß.

Wie der Träger des SA-Wehrabzeichens seine Wehrpflicht durch jährliche Wiederholungsübungen nachzuweisen verpflichtet auch der Pionierschein einer zweijährigen Wiederholungsprüfung. Die Stiftung des Pionierscheins durch den Pionier der SA ist für jeden Angehörigen eines Pionierbataillons die Verpflichtung zu unablässiger Ausbildungsarbeit.

Kleines Sportallerlei

Die Fußball-Weltmeisterschaften wurden am Sonntag im Ausgetragen. Der Fußball-Weltmeister Italien beschloß... mit einem mageren 1:0-Sieg gegen Rumänien. Italien B-Elf feierte einen überraschend hohen Sieg in einem Freundschaftsspiel gegen die Schweizer in Zürich. — Holland schlug in Amsterdam Jugoslawien 4:1 (4:1) und in Karlsruhe besiegte Schweden die... mit 7:0 (4:0).

Walen in der Gaultiga. Im Kampf um den Aufstieg zur... der Gruppe Süd schlug der Ab-Kreismeister BSW... in... mit 2:1. Die... Elfi konnte somit das Erbe des... Göttingen antreten.

Deutscher Handball-Meisterschaft wurde der erste Gang... in... erledigt. Im... gewann der Titel... gegen die... mit 4:3 (2:2) sehr... während der... den... nach... (8:2) obertigte.

Handballkampf im... zwischen Deutschland und Schweden... wurde von den... mit 24:19 Punkten... gewonnen.

Kampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten... St. Georg Hamburg mit 30.908 Punkten an... führte 1860 München mit 30.409 Punkten an... erzielte der... 1:54,9 Minuten. Besondere... im... dem... mit 13:47 und... mit 40,1 Meter gewann.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Handball-Meisterschaft, zu dem in... 55... wurde am Sonntag mit der zweiten Etappe in... Sieger des Wettbewerbs wurden Oberleutnant... mit dem... 1, die bei... die Goldene... ausgezeichnet.

Aus dem Pfinzthal

Die Deutschlandfahrer nähern sich dem Pfinzthal und der Turmbergstadt

Durlach, 13. Juni. Am kommenden Samstag vormittag stehen das Pfinzthal und unsere Turmbergstadt im Zeichen des größten radsportlichen Ereignisses, der Deutschlandfahrt. Schon haben die Fahrer heute Dienstag morgen Salzburg verlassen, um auf ihrer 223,5 km langen Etappe heute abend Augsburg zu erreichen. Der getrige Tag brachte die schwierige Etappe Graz-Salzburg. Das war der Höhepunkt der Anstrengungen. 278 km waren zurückzulegen über Berge und Kurven. Nicht 500 m, wo es einmal geradeaus ginge. Dabei war diese Landschaft so märchenhaft schön, aber dafür haben die Fahrer doch kein Interesse, sie waren froh, als sie die Etappe gestern abend beenden konnten, an welche alle Fahrer noch lange denken werden. Kurz geben wir ein Stimmungsbild dieses interessantesten Streckenabschnittes: Schon bald nach dem Start ging es los mit den Berg- und Talsfahrten, bei Unter-Grimmig folgte dann eine 18 %ige Steigung, sie war zwar nur 1,5 km lang, aber bald danach gab es sogar eine 21 %ige Steigung. Die dann folgenden Abfahrten brachten auch nicht viel Erholung, denn es ging auch genau so steil wieder nach unten, wobei fast immer ziemlich enge Kurven zu fahren waren, die Bremsen haben sich so manchem heiß-gelauten. Bei Bad Luffsee war einer der Höhepunkte dieser Etappe erreicht, es ging noch einmal nach unten und dann zum höchsten Punkt, dem Gellhaus zur Wälschhöhe, 980 m hoch (Berg-Prämie). Jetzt folgte die tollste Abfahrt, die überhaupt in der Etappe lag, da hieß es trotz Ermüdung noch einmal höllisch aufpassen. Bei St. Gilgen kam die letzte Steigung und dann

sah man schon die Türme der Stadt Salzburg. Die letzten 10 km wurden auf guter, langsam abfallender Straße zurückgelegt. Stappenbericht: Spiessens-Belgien 9:03:58, Oberbed-Hagen, Canardo-Spanien, Amberg-Schweiz, Leuel-Franreich, alle dicht auf. Prior-Spanien 9:05:27, Bierindz-Belgien, Umbenhauer, Dieterichs 9:05:58, Peterfen, Dänemark, Bengler, Schmidt, Zimmermann, Niederwald, alle dicht auf.

Gesamtwertung: Umbenhauer 71:29:15, Scheller 71:34:05, Zimmermann 71:34:11, Dubron 71:39:06, Bierindz 71:44:25, Thierbach 71:45:52, Peterfen 71:46:16, Bengler 71:47:50, Spiessens 71:54:29, Amberg 71:54:58.

Nach dieser schweren Etappe Graz-Salzburg gibt nun die heutige Etappe bis nach Augsburg die Möglichkeit, etwas Luft zu holen. Das soll nun nicht etwa heißen, daß diese Strecke keine Geländeschwierigkeiten aufzuweisen hätte, im Gegenteil, es ist schon dafür gesorgt, daß die Fahrer in der Werbung bleiben, nur ist das, was „geboten“ wird, im Verhältnis zum Vortage fast schon ein Kinderpiel. Wer aber wissen möchte, was bei den Radfahrern ein „Kinderpiel“ ist, kann ja die Strecke mal abfahren, wenn er sie an einem Tage überhaupt schafft, nur, dann kann er sich mit Recht Radfahrer nennen.

Ab heute wollen wir unsere Leser genauer über die Streckenführung unterrichten und den Deutschlandfahrern, die am Samstagvormittag das Pfinzthal und unsere Turmbergstadt passieren, einen freudigen Empfang bereiten.

Grözingen Jungvolk holte die Meisterschaft im Jungbann 109.

Grözingen, 13. Juni. Einen neuen schönen Erfolg konnten unsere Pimpfe vom Fähnlein 53 Grözingen am Sonntag beim Bann- und Untergaupostfest, der ersten Ausscheidung für die NS-Kampfsportspiele in Nürnberg erringen. Dank des reiflichen Einsatzes jedes Pimpfen gewannen sie mit 2457 Punkten erneut die Meisterschaft des Jungbannes 109. Damit nimmt das Fähnlein Grözingen zum 5. Male seit Bestehen der Wettkämpfe am Gebietspostfest teil. Wir wünschen der Mannschaft auch für diesen Kampf ein siegreiches Abschied!

Erntehilfseinsatz der Studierenden

Der Reichserziehungsminister hat in Anerkennung der Bedeutung des durch die Reichsstudentenfürsorge durchgeführten Landdienstes und der Erntehilfe verfügt, daß jede Hilfe bei dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft im Interesse der Sicherstellung der Ernährungsfrage Förderung verdient. Die Melatoren aller Hochschulen des Großdeutschen Reiches werden daher ermahnt, diejenigen Studenten, die sich in den Dienst der diesjährigen Erntehilfe stellen, schon vom 15. Juli ab ohne Nachteil von der Teilnahme an den Vorlesungen und Übungen zu befreien. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß den Betreffenden in der Ablegung etwaiger Zwischenprüfungen usw. kein Nachteil entsteht. Damit hat Reichsminister Rast dem großzügigen Erntehilfseinsatz der Studierenden, der durch den Reichsstudentenfürsorge auf dem diesjährigen Reichsstudententag in Würzburg vertieft wurde und der 20 000 Studierende umfassen soll, Rechnung getragen.

Abstoßen und Rauchen in den Wäldern verboten

Alljährlich werden große Werte deutschen Volkvermögens durch Waldbrände vernichtet, die in den weitaus meisten Fällen durch sträflichen Leichtsinn, Unkenntnis oder Nichtbeachtung der gesetzlichen Bestimmungen verursacht werden. Mit Rücksicht auf den in der warmen Jahreszeit wieder zu erwartenden zahlreichen Besuch der Wälder wird erneut darauf hingewiesen, daß es verboten ist, in Wäldern oder auf Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete offenes Feuer oder Licht anzuzünden. Zu den Wald- und Heideflächen gehören auch die berührenden oder durchschneidenden Straßen und Wege. Wer solche Flächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer durch Fortwerfen brennender oder glühender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt, hat schwere Bestrafung zu erwarten. — Zur Bekämpfung von Wald- und Heidebränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unausgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet. Wer sich grundlos weigert, kann bestraft werden.

Sperret die Ragen ein!

Mitte Juni werden die Jungen der bei uns brütenden Singvögel flügge und machen in diesen Tagen ihre ersten selbstständigen Flugversuche. Meist geringen diese erste Flüge nicht recht und mancher junge Vogel erreicht sein Nest nicht wieder; er muß irgendwo in einer Hede mit neuen Versuchen beginnen.

ANZEIGEN

Jeder Art werden nach wie vor in Grözingen bei Max Hafner, Druckerei entgegengenommen. Dortselbst wird auch Auskunft über sämtliche Anzeigen „Zu erfragen im Verlag“ gegeben

Todes-Anzeige

Am Montag, den 12. Juni 1939 verschied unerwartet unsere Arbeitskameradin

Mathilde Giesinger

Die Verstorbene war seit längerer Zeit in unserer Mitte tätig, und war uns stets ein Vorbild selbstloser treuer Pflichterfüllung. Wir verlieren in ihr eine allseits beliebte Mitarbeiterin, deren Andenken wir in Ehren halten werden.

GROTZINGEN, den 12. Juni 1939.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A. G.



„Nein, nun sagen Sie bloß, was soll denn das alte, vergilbte Zeitungsblatt hier unter dem Glas?“ „Das hat nicht umsonst seinen Ehrenplatz, das ist nämlich unsere erste Anzeige im „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinzthaler Bote“. Ja, man schüttelte immer den Kopf, daß jeden Tag in der Heimatzeitung eine Anzeige vor uns zu finden war, heute weiß alles, daß dies das Geheimnis des Erfolges ist.“

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 13. Juni 1939.

Theater: „Die Reise nach Paris“, 20—22,45 Uhr.

Theater: „Margarethe“, 20—23,20 Uhr.

Theater: „Die Hochzeitsreise“.

Theater: „Stimme aus dem Aether“.

Theater: „Die strenge Verboten“.

Angaben auf das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinzthaler Bote“ nimmt jederzeit entgegen:

Druckerei Max Hafner.

